Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

# Der Volksfreund. 1901-1932
# 1906

288 (10.12.1906)

Visual Library

# Der Volksfreund

**Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.**

**Ausgabe** täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. — **Abonnementspreis:** ins Haus durch Träger zugestellt, monatlich 70 Pfg., vierteljährlich Mk. 2.10. In der Expedition und den Ablagen abgeholt, monatlich 60 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt Mk. 2.10, durch den Briefträger ins Haus gebracht Mk. 2.52 vierteljährlich.

**Redaktion und Expedition:** Lufenstraße 24. Telefon: Nr. 128. — Postzeitungsliste: Nr. 8144. Sprechstunden der Redaktion: 12—1 Uhr mittags. Redaktionsschluß: 1/2 10 Uhr vormittags.

**Inserate:** die einspaltige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg., Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. — Schluß der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vormittags 1/2 9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachmittags, aufgegeben sein. — Geschäftsstunden der Expedition: vormittags 1/2 8—1 Uhr und nachmittags von 2—1/2 7 Uhr.

**Nr. 288.** Karlsruhe, Montag den 10. Dezember 1906. **26. Jahrgang.**


## Redakteur Hauth vor dem Kriegsgericht.

Vor dem Kriegsgericht der 28. Division fand am Freitag im Gerichtszimmer der dortigen Grenadierkaserne die Verhandlung gegen Redakteur Emil Hauth von der Mannheimer Volksstimme, bis August d. J. Redakteur des Züricher Volksrecht, statt. Die Anklage lautet auf Fahnenflucht. Das Gericht setzt sich aus folgenden Herren zusammen: Major v. Wahlen-Jürgaß, Vorsitzender, Kriegsgerichtsrat Dr. Weng-Karlsruhe, Hauptmann Müller, Oberleutnant Wolter-Mannheim, Beisitzer, Kriegsgerichtsrat Horchler von der 28. Division in Karlsruhe als Verhandlungsführer. Die Anklage vertrat Kriegsgerichtsrat Dr. Dähnen-Karlsruhe.

Hauth wurde, wie wir dem Bericht der Volksstimme entnehmen, in Uniform aus der Untersuchungshaft vorgeführt, in der er sich seit 19. November d. J. befindet. Nach Verlesung des Anklagebeschlusses gibt der Angeklagte von dem Hergang des ihm zur Last gelegten Vergehens die folgende Darstellung:

Ich wurde im Jahre 1892 aus dem Seminar als Volksschullehrer entlassen und sofort nach Mietersheim bei Lahr als Unterlehrer überwiesen. Dort war ich bis September desselben Jahres und wurde dann zur Ableistung der zehnwöchentlichen Uebung als Ersatzreservist zur Lehrerkompagnie nach Rastatt eingezogen. Schon vorher hatte ich mich durch entsprechende Lektüre und Verkehr mit Gleichgesinnten zur sozialistischen Weltanschauung bekehrt und ab und zu auch versucht, diese meine Anschauung im Unterricht bei geeignet erscheinender Gelegenheit meinen Schülern zu vermitteln. Die Oberschulbehörde erhielt davon Kenntnis und eröffnete noch im Dezember 1893 eine Disziplinaruntersuchung gegen mich, vor deren Abschluß ich jedoch nach der Schweiz ging. Ich hatte die Absicht, von der großh. Oberschulbehörde einen zweijährigen Urlaub zu erbitten, um mich im Ausland literarischen Studien zu widmen. Inzwischen wurde aber meine Entlassung aus dem Schuldienst verfügt, begründet mit eigenmächtiger Entfernung vom Schuldienst. Sofort nach meiner Niederlassung in Zürich richtete ich ein Gesuch an das Bezirkskommando zu Offenburg um Erteilung eines Auslandsurlaubes und erhielt auch den Urlaubspaß.

Im Februar 1894 erreichte mich ein Gestellungsbefehl zur Ableistung des Restes meiner Dienstzeit, da ich noch 1 3/4 Jahre nachzudienen gehabt hätte, nachdem ich der Vergünstigung der kurzen Lehrer-Dienstzeit durch meine Entlassung aus dem Schuldienst verlustig gegangen war. Ich leistete dieser Order keine Folge, weil sie meine ganze Existenz in Frage stellte und ich zudem befürchtete, wegen meiner sozialistischen Gesinnung in der Kaserne eine besonders ungünstige Behandlung zu erfahren. In der Folge studierte ich in Zürich und verheiratete mich dort auch im Jahre 1898. Inzwischen war, im Jahre 1894, seitens der Militärbehörde das sogen. Abwesenheitsverfahren gegen mich eingeleitet und im September desselben Jahres auch das Urteil gesprochen worden, in dem ich für fahnenflüchtig erklärt und in contumaciam zu 1000 Mk. Geldstrafe verurteilt wurde, die ich demnächst auch bezahlte. In Zürich, wo ich die letzten Jahre Redakteur am Volksrecht war, blieb ich bis August 1906; dann erfolgte im Gefolge der schweren wirtschaftlichen Kämpfe und der mit ihnen verbundenen Ausländer-, insbesondere der Deutschenhetze, meine Ausweisung aus dem Kanton. Ich siedelte nach dem Kanton Glarus über und hätte dort auch ruhig bleiben können, da meine Ausweisung sich nur auf den Kanton Zürich erstreckte. Trotzdem, und obwohl der Zürcherische Regierungsrat Nägele bei der Verhandlung meiner Ausweisung im Kantonsrat mir in Aussicht stellte, daß ich im Falle meiner Rückkehr nach der Heimat ein Wiederaufnahmeverfahren und meine Verurteilung wegen Fahnenflucht zu gewärtigen hätte, kehrte ich Anfang Oktober 1906 nach Deutschland zurück, um ein mir angetragenes Engagement als Redakteur an der Mannheimer Volksstimme anzutreten. Ich meldete mich in Mannheim auch polizeilich an und wartete nun der Dinge, die da kommen sollten. Nach fünf Wochen Arbeit in meiner neuen Stellung wurde ich am 19. November ds. Js. auf telegraphischen Befehl der Division verhaftet und befinde mich nun seither im Militärarrest der Grenadierkaserne in Untersuchungshaft.

Der Vertreter der Anklage, Kriegsgerichtsrat Dr. Dähnen, führte in Begründung der Anklage auf Fahnenflucht etwa das folgende aus: Der Angeklagte mußte, nachdem er der Vorteile der kurzen Lehrerdienstzeit verlustig gegangen war, zur Ableistung des Restes der zweijährigen Dienstzeit eingezogen werden. Dabei dokumentierte er, daß er sich dauernd dieser Pflicht entziehen wolle. Vom angegebenen Gestellungstag an gehörte er der aktiven Armee als Soldat an, sein Verhalten qualifiziert sich also als Fahnenflucht. Das Abwesenheitsverfahren wurde nach den Bestimmungen des alten (bis 1900 in Kraft gewesenen) Gesetzes durchgeführt, das Urteil darin ist heute aufzuheben und der Angeklagte in einem neuen Verfahren zu verurteilen. Straferschwerend kommt bei der Beurteilung des Verhaltens Hauths seine Intelligenz in Betracht; er hätte prüfen müssen — und wäre dazu wohl in der Lage gewesen — welche Folgen seine Nichtgestellung haben würde. Strafmildernd ist in Berücksichtigung zu ziehen die Begeisterung des damals noch jungen Mannes für die Schweiz, das Land der Freiheit, die neue Existenz, die er sich dort gründete, so daß sein ganzes ferneres Verhalten als Konsequenz des einmal getanen Schrittes erscheint, dann die freiwillige Rückkehr und die völlige Straflosigkeit des Angeklagten. Dann hatte er sich unterdessen auch verheiratet und muß eine Freiheitsstrafe bei seinem Bildungsgrad auch sehr schwer empfinden; endlich hat er ja auch die Tat freimütig bekannt und sie zum Teil mit der gegen ihn vollstreckten Geldstrafe von 1000 Mark auch schon einigermaßen gesühnt. Ich beantrage gegen ihn eine Gefängnisstrafe von sieben Monaten (das Minimum ist 6, das Maximum 24 Monate), ohne Abzug der dreiwöchentlichen Untersuchungshaft, und Versetzung in die zweite Klasse des Soldatenstandes (wie in diesem Fall obligatorisch). Gleichzeitig muß das Kontumatialverfahren aufgehoben werden, bei der Geldstrafe von 1000 Mark hat es aber sein Bewenden.

Der Verteidiger Hauths, Rechtsanwalt Dr. Künzig-Mannheim, suchte formell den Einwand des Rechtsgrundsatzes, daß in derselben Sache gegen einen Angeklagten nie zweimal vorgegangen werden darf, zu dessen Gunsten geltend zu machen. Hauth sei wegen seines Vergehens bereits mit 1000 Mk. bestraft und zwar ausdrücklich wegen Fahnenflucht. Dem Angeklagten war zudem sein damaliges militärisches Verhältnis nicht bekannt, er hatte nicht die Absicht, sich der Dienstpflicht zu entziehen, befand sich vielmehr auf Urlaub. Sollte das Gericht aber doch zur Verurteilung kommen, so sind Hauths vorgeschrittenes Alter (er steht im 34. Lebensjahr), seine Straflosigkeit, sowie die übrigen, bereits vom Ankläger hervorgehobenen Milderungsgründe in Betracht zu ziehen.

Nach kurzer Replik und Duplik des Anklägers und des Verteidigers erkannte das Gericht dahin:

Hauth wird wegen Fahnenflucht zu **sieben Monaten Gefängnis** und zur Versetzung in die zweite Klasse des Soldatenstandes verurteilt; die Untersuchungshaft ist auf die Strafe in vollem Umfang in Anwendung zu bringen.

Die Logik dieses militärgerichtlichen Urteils, wonach jemand wegen ein und derselben Sache doppelt bestraft wird, verstehen wir nicht. Der Militarismus hat eben seine eigene Logik, die in vielen Dingen dem gewöhnlichen Menschenverstande unverständlich ist.

Der Vorwärts bemerkt zu dem Urteil u. a.:

Danach erhellt klar, daß Hauth zu Unrecht, wider Gesetz und Recht verurteilt ist. Es gibt kein Gesetz, das eine „einstweilige Verurteilung in contumaciam" oder das Recht eines Militärgerichts anerkennt, solch „einstweiliges Urteil" aufzuheben. Selbst wenn Hauth Fahnenflucht begangen hätte, wäre nach dem gestern von uns Dargelegten eine nochmalige Verurteilung unzulässig, da sie durch die wegen derselben Tat erkannten Geldstrafe gesühnt wäre. Nach dem vorstehend geschilderten Tatbestand hat aber Hauth keineswegs Fahnenflucht begangen. Erst in Zürich erhielt er die Aufforderung, nachzudienen: er hatte sich daher nicht unerlaubt entfernt, um sich seiner gesetzlichen Verpflichtung zum Dienst dauernd zu entziehen.

Es ist also dem Genossen Hauth ein schweres Unrecht durch die Verurteilung und, soviel ersichtlich, auch durch die Einkleidung zugefügt. Er hat seiner damaligen Militärpflicht voll genügt. Als Militärgefangener ist ja Hauth außerordentlich in der Wahrnehmung seiner Rechte gehindert. Dennoch gelingt es ihm hoffentlich, die Umstoßung des ungerechten Urteils und der unberechtigten nachträglichen Einkleidung zu erwirken. Die Klarheit der ungeheuerlichen Rechtsverletzung sollte die Militärbehörde selbst zu schleuniger Remedur veranlassen.

## Badische Politik.

### Die Preisgabe der badischen Eisenbahn-Selbständigkeit

zugunsten einer mit Preußen einzugehenden Eisenbahngemeinschaft ist, nachdem durch die Tarifreform die hiezu nötigen Vorbereitungen getroffen wurden, nur noch eine Frage der Zeit. Dieser unserer Auffassung wird heute noch von denjenigen, die ein Interesse daran haben, die Tatsachen zu verschleiern, widersprochen. Allein die Zukunft wird uns recht geben. Und diese Zukunft bringt uns nichts Gutes, am wenigsten aber unsern Eisenbahnbediensteten und -Arbeitern. Die Verteidiger der Eisenbahngemeinschaft mit Preußen verweisen immer auf die großen Ueberschüsse der preußischen Eisenbahnen. Mit welchen Mitteln diese Ueberschüsse aber erzielt werden, wird vorsichtshalber verschwiegen. Eines dieser Mittel ist die miserable Entlohnung der Eisenbahnarbeiter und -Bediensteten. Hier ein Exempel:

Bei der letzten Budgetberatung im hessischen Landtag wies der Genosse Adelung wieder auf die traurige Entlohnung hauptsächlich des nichtangestellten Fahrpersonals bei der Eisenbahn hin. Vom Regierungstisch wurde achselzuckend bemerkt, daß Hessen auch hierbei „nix to seggen" hat. Preußen macht das allein. Während Jahr für Jahr viele Millionen Bahnüberschüsse erzielt werden, zahlt man dem Personal wahre Hungerlöhne. **2 Mk. 60 Pf.** pro Tag erhält ein nichtangestellter Schaffner, wozu allerdings günstigstenfalls pro Monat noch 18—21 Mk. Meilengelder kommen. Diese Leute erreichen sonach nicht einmal den ortsüblichen Tagelohn, der in Mainz 3 Mk. beträgt. Wie das Eisenbahnpersonal mit einer solch riesigen Bezahlung gegenwärtig bei der enormen Lebensmittelteuerung auszukommen imstande ist, ist eine Frage, deren Beantwortung wir der Eisenbahnverwaltung gütigst empfehlen.

Es ist eine ungeheuerliche Zumutung, mit solchen Löhnen bei einer überlangen Arbeitszeit sein Leben fristen zu sollen. Aber was kümmerts den preuß. Junkerstaat, ob seine Arbeiter und Bediensteten hungern müssen. Wenn nur hohe Ueberschüsse erzielt werden, um die ostelbischen Krippenreiter nebst ihren verwandten Berufsgenossen steuerlich schonen und sie mit Liebesgaben regalieren zu können. Auch für Baden kommt die Zeit, und zwar früher als die meisten es ahnen, wo der badische Landtag und die badische Regierung in diesen Dingen „nix mehr to seggen" haben. Wen die Schuld dafür trifft, haben wir schon oft genug betont. Mögen dann die Eisenbahner nicht vergessen, den Herrschaften die entsprechende Quittung auszustellen.

**An der Bildung eines „Blocks der Rechten"** wird für die nächsten Landtagswahlen fleißig gearbeitet. Die süßen Flötentöne Wackers haben im Lager der Konservativen ein zustimmendes Echo gefunden. Die Bad. Post schreibt neuerdings:

„Aus der gemeinsamen Bedrängnis muß das Verlangen nach gemeinsamer Hilfe, nach einem Zusammengehen und Zusammenstehen hervorgehen. Das Vorhandensein gemeinsamer Interessen wurde manchem Konservativen der Residenz besonders in der Angelegenheit der modernsten Kunstrichtung, d. h. des Stephansbrunnens klar. Damals hat Herr Landgerichtsrat Schmidt in einer Zuschrift an den Stadtrat den Standpunkt der Katholiken so positiv und bestimmt dargelegt, daß man ihm als positiver evangelischer Christ hätte die Hand zum Danke drücken mögen. An weiteren Beispielen fehlt es nicht; es sei aber vorerst damit genug. Man sieht daraus ganz klar, daß, wenn eine Verbindung sich als notwendig erweist, sie mit dem Zentrum eingegangen werden kann."

Sitzt in Baden die klerikal-konservative Reaktion einmal im Sattel, dann wird es nicht beim Sturm auf die mißliebige Kunst bleiben. Die klerikal-konservative Reaktion hat noch verschiedene andere Berührungspunkte; wir erinnern nur an die Schule. Wie groß die Gefahr des Zustandekommens einer solchen reaktionären Mehrheit ist, das lehrt die Statistik der letzten Landtagswahlen. Wacker ist ein raffinierter Taktiker. Alles, was die Pläne des Zentrums fördern kann, wird von ihm benützt. Er wird mit den Konservativen dieselbe Taktik verfolgen, wie seinerzeit mit den Linksliberalen. Damit der Erfolg für das Zentrum ein möglichst sicherer ist, baut dieses seine Organisationen auch in allen denjenigen Kreisen aus, in welchen dem Zentrum ein Sieg nicht beschieden, wo es aber den Konservativen zum Siege verhelfen kann.

## Der Sumpf.

**Roman von Upton Sinclair. Autorisierte Uebersetzung.**

54) (Nachdr. verb.)

(Fortsetzung.)

Jurgis wandte sich wieder zum Gehen. Er war schon halbwegs die Treppe hinunter, bevor Madame Haupt hinter ihm her schreien konnte: „Warten Sie! Ich will mitkommen! Kommen Sie zurück!"

Er kehrte in ihr Zimmer zurück.

„Es ist nicht gut zu denken, daß andere leiden," sagte sie. „Ich könnte ebensogut umsonst mitkommen, als für das, was Sie bieten; aber ich will sehen, ob ich Ihnen helfen kann. Wie weit ist es?"

„Drei oder vier Blocks von hier."

„Drei oder vier! Da werde ich also patschnaß werden. Gott im Himmel, das sollte wahrhaftig besser bezahlt werden! Ein und ein viertel Dollar, und bei solchem Wetter! Aber Sie verstehen mich doch? Sie werden mir den Rest von den fünfundzwanzig Dollar bald bezahlen?"

„Sobald ich kann."

„Noch in diesem Monat?"

„Ja, noch in diesem Monat," sagte der arme Jurgis. „Was Sie wollen! Aber beeilen Sie sich!"

„Wo ist der Dollar und der viertel Dollar?" beharrte Madame Haupt unerbittlich

Jurgis legte das Geld auf den Tisch, und die Frau zählte es und legte es fort. Dann rieb sie sich nochmals die schmierigen Finger ab und begann sich unter fortgesetzten Klagen bereit zu machen; sie war so fett, daß ihr jede Bewegung weh tat und sie bei jedem Schritt stöhnte und grunzte. Sie legte ihren Morgenrock ab, ohne sich auch nur die Mühe zu machen, Jurgis wenigstens den Rücken zuzuwenden, und zog ein Korsett an und dann ein Kleid. Dann war da ein schwarzer Hut, der sorgsam zurechtgerückt werden mußte, und ein Schirm, der verlegt war, und ein Sack mit allerlei notwendigen Sachen, die einzeln zusammengesucht werden mußten, während der Mann vor Angst und Ungeduld fast den Verstand verlor. Als sie auf der Straße waren, ging er immer etwa vier Schritte vor ihr her und drehte sich fortwährend nach ihr um, als ob er sie durch die Gewalt seines Wunsches vorwärts bewegen könnte. Aber Madame Haupt konnte mit jedem Schritt nur so und so weit kommen, und sie mußte sich arg zusammennehmen, um auch nur dazu genug Atem zu bewahren.

Endlich erreichten Sie das Haus und die verängstigten Frauen in der Küche. Es war noch nicht vorüber, wurde Jurgis mitgeteilt; er konnte Ona noch schreien hören. Inzwischen nahm Madame Haupt den Hut ab und legte ihn beiseite; dann holte sie aus ihrer Handtasche erst ein altes Kleid hervor und dann eine Untertasse mit Gänseschmalz, womit sie sich die Hände einrieb. Je öfter dieses Schmalz benutzt wird, um so mehr Glück bringt es der Hebamme, und deshalb hebt sie es monate- oder gar jahrelang auf ihrem Kaminsims oder in einem Schrank bei ihren schmutzigen Sachen auf.

Dann wurde sie zur Leiter hingeführt, und Jurgis hörte sie einen Schreckensruf ausstoßen. „Gott im Himmel, wozu haben Sie mich denn nur in so ein Haus gebracht! Auf die Leiter kommt' ich nicht herauf. Und durch die Luke geh' ich gar nicht durch. Das will ich gar nicht erst versuchen, — da käm' ich ja nicht mit dem Leben davon. Was ist das für ein Ort für eine Frau, um ein Kind in die Welt zu bringen, — auf einem Boden, zu dem man auf 'ner Leiter 'rauf muß! Sie sollten sich was schämen!" Jurgis stand in der Tür und hörte sie schelten, ihre ärgerliche Stimme übertönte fast Onas entsetzliches Geschrei und Geflöhn.

Endlich gelang es Aniele, sie zu besänftigen, und sie versuchte den Aufstieg; doch dann wurde sie noch einmal zurückgehalten, weil die alte Frau sie wegen des Fußbodens oben im Bodenraum warnen mußte. Es war gar kein wirklicher Fußboden vorhanden — sie hatte nur an einer Stelle alte Bretter hingelegt, um eine Wohnung für die Familie herzustellen, und da war es auch ganz ordentlich und sicher; aber der andere Teil des Bodenraumes hatte nur die Balken und das Mörtel- und Lattenwerk der darunterliegenden Zimmerdecke, und wenn jemand darauf getreten wäre, hätte es eine Katastrophe gegeben. Da es oben halb dunkel war, hielt man es für ratsam, jemand anders mit einem Licht vorangehen zu lassen. Dann folgten wieder Klagen, Drohungen und Schreckensrufe, bis Jurgis endlich ein Paar wahrer Elefantenbeine durch die Luke verschwinden sah. Gleich darauf erbebte das Haus, als Madame Haupt zu gehen begann. Da kam Aniele plötzlich auf ihn zu und faßte ihn am Arm.

„So," sagte sie, „und nun gehen Sie weg. Hören Sie auf mich: Sie haben getan, was Sie konnten, und Sie sind nur im Wege. Gehen Sie weg und bleiben Sie weg!"

„Aber wo soll ich hingehen?" fragte Jurgis ratlos.

„Ich weiß nicht," sagte sie. „Gehen Sie auf die Straße, wenn Sie keinen anderen Ort wissen — aber gehen Sie! Und kommen Sie nicht vorm Morgen wieder."

Schließlich schoben sie und Marija ihn zur Tür hinaus und schlossen hinter ihm ab. Es war gerade Sonnenuntergangszeit und es fing schon an sehr kalt zu werden, der Regen hatte sich in Graupeln verwandelt, und das Schneewasser begann zu gefrieren. Jurgis schauderte in seinem dünnen Anzug, er steckte die Hände in die Taschen und machte sich auf den Weg. Er hatte seit dem Frühstück nichts gegessen und fühlte sich flau und elend; ein plötzlicher Hoffnungsstrahl belebte ihn, als ihm einfiel, daß sich ganz in der Nähe eine Kneipe befand, wo er früher gegessen hatte. Vielleicht erbarmten sie sich seiner, oder er fand irgend einen Freund. Er ging jetzt so rasch, wie er nur irgend konnte.

„Hallo, Jack!" sagte der Besitzer, als er hereinkam — in Packingtown werden alle Ausländer und ungeübten Arbeiter „Jack" genannt. „Wo haben Sie denn gesteckt?"

Jurgis ging geradeswegs auf den Schenktisch zu. „Ich bin im Gefängnis gewesen," sagte er, „und bin erst eben herausgekommen. Ich habe den ganzen Weg zu Fuß gemacht und habe keinen Pfennig Geld, und seit heute Morgen habe ich keinen Bissen gegessen. Und sie haben mir mein Haus weggenommen, und meine Frau ist krank, und ich bin ganz fertig."

Der Wirt blickte ihn an und sah, daß er bleich und hohläugig war und seine blauen Lippen bebten. Dann schob er ihm eine große Flasche zu. „Trinken Sie eins!" sagte er. —

Jurgis vermochte die Flasche kaum zu halten, so zitterten seine Hände.

„Nur keine Angst!" sagte der Wirt, „runter damit!"

So trank Jurgis denn ein großes Glas Whisky und wandte sich darauf, dem Geheiß des anderen folgend, dem Büffett zu. Er aß, soviel er mochte, und stopfte es mit möglichster Geschwindigkeit in sich hinein, und dann, nachdem er versucht hatte, seinen Dank zu stammeln, ging er hin und setzte sich an den großen Ofen, der mitten im Zimmer stand.

Aber etwas so Angenehmes konnte nicht von Dauer sein hier auf dieser harten Welt. Seine durchweichten Glieder fingen an zu dampfen, und der entsetzliche Gestank des Knochendüngers verbreitete sich im Saal. In etwa einer Stunde würden die Packereien geschlossen werden und die Arbeiter würden essen wollen, — und das würden sie nicht in einem Raum tun, der nach Jurgis roch. Außerdem war es Samstagabend, und späterhin würden eine Geige und ein Waldhorn erscheinen, und dann versammelten sich stets hinten im Saal die Familien aus der Nachbarschaft und tanzten und ergötzten sich an Wiener Würstchen und Lagerbier, bis zwei oder drei Uhr morgens. Der Wirt räusperte sich mehrmals und bemerkte dann: „Hören Sie, Jack, ich fürchte, Sie werden das Lokal räumen müssen."

Er war an den Anblick menschlicher Wracks gewöhnt, dieser Schankwirt; er „feuerte" jeden Abend Dutzende von ihnen hinaus, die genau ebenso hohläugig, verfroren und jammervoll aussahen wie dieser. Aber das waren alles Leute, die sich aufgegeben hatten und nicht mehr mitzählten, während Jurgis noch mitten im Kampfe drinsteckte und sich noch allerlei bewahrt hatte, was an einen anständigen Menschen erinnerte. Als er gehorsam aufstand, überlegte der andere, daß er stets ein solider Mensch gewesen sei und vielleicht noch wieder ein guter Kunde werden könne. „Sie haben sich 'n bißchen viel zugemutet, das sehe ich schon," sagte er. „Kommen Sie nur mit." Hinter dem Lokal lag die Kellertreppe. Sie hatte eben und unten je eine mit starkem Vorlegeschloß versehene Tür und eignete sich daher vortrefflich als stilles Quartier für einen Kunden, der vielleicht noch wieder zu Gelde kommen konnte, oder eine politische Größe, die man nicht mit einem Fußtritt hinausbefördern wollte.

So verbrachte Jurgis die Nacht. Der Whisky hatte ihn nur halb erwärmt, und er konnte trotz aller Erschöpfung nicht schlafen; er nickte wohl einmal ein, fuhr aber gleich wieder zitternd vor Kälte in die Höhe und erinnerte sich wieder an alles. Stunde auf Stunde verging, bis ihn nur noch der Klang von Musik, Lachen und Singen, der von oben herabkam, zu überzeugen vermochte, daß es noch nicht Morgen war. Als es allmählig still wurde, machte er sich darauf gefaßt, hinausgejagt zu werden; als das nicht geschah, fing er an, sich den Kopf zu zerbrechen, ob der Mann ihn wohl vergessen habe.

(Fortsetzung folgt.)

ann. Diese wiederum stützen sich auf den Bund der Landwirte und haben so den Nationalliberalen auf organisatorischem Gebiete manches voraus.

Jedenfalls wird es bei den nächsten Landtagswahlen einen Kampf mit der Reaktion absetzen, wie wir ihn bisher in Baden noch nicht gehabt haben. Ob die Nationalliberalen sich diesem Kampfe gewachsen zeigen werden, ist mehr als zweifelhaft. Auch der liberale Block hat wenig Aussichten auf Erfolg in diesem Kampf, so lange er nicht auf einer prinzipiell klaren und unzweideutigen Grundlage beruht. Der „Block der Rechten" kämpft um Prinzipien, der „Block der Liberalen" aber nur um Mandate. Der Unterschied ist sehr groß und dies nicht zugunsten des liberalen Blocks.

a. **Sparbuchzwang bei den Schulkindern.**

Wir wissen nicht, ob es einer Anordnung des großh. Oberschulrats entspricht, wenn neuerdings den Schulkindern der Volksschule die Anschaffung von Sparkassenbüchern nicht allein empfohlen, sondern geradezu aufgezwungen wird. Dem Schreiber dieser Zeilen wurde ein Fall erzählt, woselbst in einem Orte des Lahrer Amtes den Kindern mit Schlägen gedroht wurde, falls sie keine Sparkassenbücher anschaffen. Wir meinen, es ist lediglich Sache der Eltern, in welcher Weise sie ihre Kinder zum Sparen anhalten wollen. Will der Lehrer ein Uebriges tun, so genügt es, im Unterricht den Kindern beizubringen, daß sie das ihnen geschenkte Geld nicht verplempern, sondern den Eltern bringen. Es darf als eine übertriebene Methode bezeichnet werden, wenn der betreffende Hauptlehrer, der mit Prügeln drohte, die obligatorische Einführung der Sparkassen auch mit dem Versprechen fördern will, jedem Kinde 50 Pf. Einlage zu schenken. Da der großh. Oberschulrat für diesen Zweck jedenfalls keine Gelder zur Verfügung stellt, müßten die Kosten dieses Sparbuchzwanges eben auf Rechnung des Hauptlehrers gehen, der sein Geld selber sehr notwendig brauchen kann.

Täuschen wir uns aber nicht, so handelt es sich im bestimmten Fall um einen Herrn, dessen pädagogisches Talent bereits in mehreren Lehrstellen großen Widerspruch verursachte und zu ernstlichen Konflikten führte. Vielleicht ist die Vermutung berechtigt, daß derselbe Herr mit dem Sparbücherzwang beim Oberschulrat ein neues Vertrauensvotum sich verschaffen will. Damit wären wohl alle Rezepte erschöpft!?

**Ultramontane Weisheit.**

In der Nähe von Oppenau fand am Sonntag eine Jagd statt, bei welcher der Dienstknecht Maier von Lierbach, der als Treiber an der Jagd teilnahm, verunglückte. Ueber diesen Vorgang berichtet die ultramontane Offenburger Ztg. und macht anschließend daran die folgende „geistreiche" Bemerkung:

„Es kursieren allerlei dunkle Gerüchte. Soviel ist sicher: **hätten Bauer und Knecht ihrer sonntäglichen Christenpflicht genügt,** statt auf die Jagd zu gehen, so wäre das Unglück nicht passiert."

Solchen Unsinn registriert man nur, dagegen zu polemisieren, lohnt sich wirklich nicht.

# Deutsche Politik.

## Die Stärke der Parteien in Württemberg.

Eine vorläufige Zusammenstellung der Stimmenzahlen der einzelnen Parteien in allen Bezirken einschließlich Stuttgart (wo die Zahl der Einzelstimmen je durch 6 dividiert wurde), ergibt folgendes Bild:

| | | 1900 | Zunahme |
|---|---|---|---|
| Sozialdemokratie | **91 717** | 58 721 | **32 996** |
| Volkspartei | 79 872 | 77 523 | 2 349 |
| Bauernbund | 50 180 | 80 515 | 19 665 |
| Zentrum | 87 958 | 76 036 | 11 922 |
| | | | Abnahme |
| Deutsche Partei | 58 180 | 61 659 | 3 479 |

**Unsere Partei ist also nicht nur die weitaus stärkste, sie hat auch den größten Anteil bei der Stimmenzunahme. An Stimmen verloren haben nur die Nationalliberalen.** Unsere Partei hat allein **fast** ebensoviel Stimmen zugenommen, **als alle übrigen Parteien zusammengenommen.**

## Besoldung der Volksschullehrer in Württemberg.

Nach den Bestimmungen des Gesetzes vom 17. Juli 1905 erhalten die ständigen Lehrer an den württembergischen Volksschulen ruhegehaltsberechtigte Besoldungen von mindestens 1200 bis 2400 Mk. und daneben Wohnung oder Mietentschädigung, die ständigen Lehrerinnen von 1100 bis 1700 Mk. nebst „angemessener" Wohnung oder Mietentschädigung. Die Grundgehalte sind von den Gemeinden, die Alterszulagen vom Staate aufzubringen. Leistungsfähigere Gemeinden können nebenher noch Ortszulagen von wenigstens 50 Mk. gewähren; während größere Städte Gehalte von 1400 bis 2800 Mk. für Lehrer und von 1200 bis 1900 Mk. für Lehrerinnen mit besonderer Alterszulageskala schaffen können. Der Staat zahlt ihnen einen Beitrag von 450 bezw. 750 Mk. pro Lehrer bezw. Lehrerin. Von den am 1. Januar d. J. angestellt gewesenen 3679 ständigen Lehrern bezogen nun ein pensionsfähiges Gehalt von:

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| 1200 bis 1299 Mk. | 82 | | 2100 bis 2399 Mk. | 507 |
| 1300 „ 1399 „ | 256 | | 2400 „ 2699 „ | 620 |
| 1400 „ 1499 „ | 266 | | 2700 „ 2999 „ | 169 |
| 1500 „ 1799 „ | 593 | | 3000 „ 3299 „ | 117 |
| 1800 „ 2099 „ | 1054 | | 3300 und mehr | 15 |

Wie man sieht, sind die Besoldungen recht kärglich bemessen; genau ¾ aller angestellten Lehrer beziehen je weniger als 2400 Mk. Gehalt, ½ aller sogar je weniger als 1500 Mk. Von den 97 angestellten Lehrerinnen bezogen 19 ein Gehalt von 1200 bis 1499 Mk., 51 ein solches von 1500 bis 1799 Mk. und 27 1800 Mk. und mehr. — Neben den ständigen Lehrern und Lehrerinnen gibt es aber noch eine große Zahl nicht angestellter. Diese sollen von der Gemeinde neben einem möblierten Zimmer nebst freier Heizung in größeren Orten mindestens 1000 Mark, in Gemeinden mit unter 6000 Einwohnern wenigstens 900 Mk. bekommen. Nach Ablegung der zweiten Dienstprüfung soll dazu eine staatliche Gehaltszulage von 100 Mk. für die Lehrer und von 50 Mk. für die Lehrerinnen treten. Daß sich unter den nicht ständigen Lehrkräften eine Menge proletarischer Existenzen finden, beweist schon die weniger als Minimale Bestimmung, daß die nicht ständigen Lehrerinnen, vom 25. Jahre ab gerechnet, Dienstalterszulagen bekommen, die von 100 Mark nach vollendetem 8. Dienstjahre bis zu ganzen 500 Mark nach 27 (!) Dienstjahren steigen.

## Wilhelm II. als Jäger.

Bürgerliche Blätter erzählen: Der Kaiser jagte gestern in Slaventzitz mit anderen Jagdgästen in der Fasanerie. Von 4402 Stück Wild, die erlegt wurden, entfielen auf den Kaiser 1001.

Nehmen wir einmal an, die Jagd habe volle vier Stunden gedauert — der genaue Zeitraum wird nicht berichtet, — so würde Wilhelm II. **pro Stunde 250,** d. h. in der Minute bei ununterbrochenem Schießen $4^1/_6$ Stück Wild erlegt haben. Ob er bei dieser Leistung ein Maschinengewehr zu Hilfe genommen hat, verrät die monarchische Presse nicht. —

## Zeichen der Zeit.

Der Hamburgische Senat hat beim Bürgerausschuß beantragt, 5000 Mk. zu bewilligen für die Herstellung von Ehrenkreuzen, die den beim Bau des Hamburger Bahnhofs beschäftigten Arbeitern verliehen werden sollten. Man sieht, wie verheerend der häufige Einzug höfischen Prunks in Hamburg auf den soliden Geschmack hamburgischen Patriziertums gewirkt hat. Der Bürgerausschuß hat den Antrag verständigerweise mit der selbstbewußten Begründung abgelehnt, in einer Republik sei Ordens-Kinderspielzeug nicht angebracht.

# Aus der Partei.

## Zur Kandidatur im 11. Wahlkreis.

In der gestern in Mannheim stattgefundenen Kreiskonferenz wurde beschlossen, dem Genossen Dr. Frank die Kandidatur zum Reichstag anstelle des verstorbenen Genossen Dreesbach zu übertragen. Es entfielen auf ihn 61 Stimmen, auf den Genossen Anton Geiß 9 Stimmen. Nunmehr wird die sozialdemokratische Partei offiziell in den Wahlkampf eintreten.

# Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

k. **Fortschritte des Bauarbeiterschutzes in Frankfurt** am Main. Es ist eine alte Forderung der modernen Arbeiterschaft an die Kommunen, Baukontrolleure aus den Reihen der organisierten Arbeiter anzustellen. Dieser Forderung wurde aber mit Ausnahme von München noch in keiner Stadt entsprochen. In den meisten Staaten werden Leute mit einem Zivilversorgungsschein als Baukontrolleure herangezogen. Und wie diese Kontrolleure, die zum Teil von dem Bauhandwerk nicht das geringste verstehen, ihre Tätigkeit ausüben, das ist schon des öfteren kritisiert worden. Durch die Kontrolle dieser städtischen Beamten wird in den wenigsten Fällen eine Abstellung der Mißstände in den Bauten erzielt, weil die betreffenden Beamten in den meisten Fällen ihren Aufgaben nicht gewachsen sind.

Um diese intensive permanente Baukontrolle auszuüben, hat die Bauarbeiterschutzkommission in Frankfurt am Main einen Kontrolleur aus ihren Reihen ernannt. Es ist dies der erste Baukontrolleur in Deutschland, der lediglich von den organisierten Bauarbeitern angestellt ist. Der Kontrolleur ist nun seit 10 Wochen im Amte und seine Tätigkeit hat in Bezug auf die Feststellung von Mißständen überraschende Resultate erzeugt. Erfreulicherweise kann aber konstatiert werden, daß seitens der Unternehmer bei der Baukontrolle keine große Schwierigkeiten gemacht wurden. Der Kontrolleur konnte meistens ohne polizeiliche Hilfe auskommen. Seine Haupttätigkeit ist: die Feststellung der Mißstände an sich, die Abstellung derselben aus freien Stücken, oder aber durch Hilfe der Baupolizei zu veranlassen. Daneben will der Kontrolleur eine Sammlung aller diesbezüglichen Verhandlungen im Reichstage und in den Landtagen anlegen, die Krankheitsziffern statistisch zu bearbeiten, die Rechtsprechung des Gewerbegerichts, soweit sie mit dem Bauhandwerk zusammenhängt, registrieren, und auch Liste führen über eingebüßte Löhne usw. Das so gesammelte Material wird nach und nach zu einer Fundgrube wertvollen Materials für jeden werden, der den Bauarbeiterschutz studieren will.

g. **Richter und Streikfünder.** Ein seltsames Auftreten gestattete sich ein Nürnberger Richter in einer Verhandlung des Schöffengerichts, die er leitete. Der Maurer Gräßer war beschuldigt, den Arbeitswilligen Maisel beleidigt zu haben. Die Anklage stützte sich auf die Angaben des Maisel, der aber unter Eid seine frühere Aussage nicht mehr aufrecht erhalten konnte. Der Amtsrichter, Dr. Bamberger, schien empört, daß ihm der Angeklagte entgehen sollte, er herrschte ihn und den Zeugen an: „Ihr habt euch halt wieder zusammengesoffen." Als der Angeklagte wiederholt bestritt, die inkriminierte Aeußerung gemacht zu haben, fuhr der Amtsrichter in aufgeregtem Tone fort: „Erst habt ihr draußen das große Maul, aber hier stellt ihr euch her wie Kinder und Lausbuben." Der Verteidiger protestierte, aber der Richter wiederholte die Aeußerung und erklärte, das sei seine „persönliche Meinung".

Zu einem solchen Richter, der seine „persönliche Meinung" durch Beleidigungen zum Ausdruck bringt, müssen die wegen Streikfünden Angeklagten ein großes Zutrauen haben.

# Badische Chronik.

## Pforzheim.

9. Dezember.

— Ringbildungen und ihre Wirkung in der Bijouterieindustrie zeigt das Schicksal der Bijouteriefabrik von Emil Bürgenstein. In dem Betrieb wurden Double-Uhrketten hergestellt und es war dem Fabrikanten gelungen, den hiesigen großen Double-Kettenfabriken lebhafte Konkurrenz zu machen. Er mußte deshalb kaltgestellt worden. Dazu bedurfte es des Mittels der Materialsperre und Kreditentziehung. Am Ende des Kampfes streckte Emil Bürgenstein die Waffen. Gegen Bezahlung einer Summe von 20 000 Mark verpflichtete er sich, am 1. Januar 1907 den Betrieb zu schließen und nie mehr selbst zu fabrizieren oder sich an einem derartigen Unternehmen zu beteiligen.

Wie man hört, sollen in ähnlicher Weise in der nächsten Zeit noch verschiedene Betriebe von dem „Kettenring" kaltgestellt werden. Die Feststellungen, welche vom Metallarbeiterverband in der Darlegung der Lohnverhältnisse der Bijouteriearbeiter gemacht wurden, nämlich der Zug zum Großbetrieb und die Konzentration desselben, ist durch diese Vorgänge bestätigt.

## Freiburg.

9. Dezember.

— Am Freitag fand im oberen Storchensaal eine ziemlich gut besuchte Versammlung statt. Genosse Engler schilderte an der Hand der Ergebnisse der Heimarbeiterausstellung die traurige Lage der Heimarbeiter. Seine Ausführungen lassen sich kurz dahin zusammenfassen, die Heimarbeiter seien zum großen Teil nicht mehr fähig, sich selbst zu helfen und deshalb sei es nötig, daß die Gesetzgebung eingreife und festlege, daß die Heimarbeiter nur in von der Wohnung getrennten Betriebsräumen arbeiten dürfen. Des weiteren müsse man verlangen: Unterstellung der Heimarbeiter unter die Versicherungsgesetze, Anwendung der Schutzgesetze auf die in der Heimindustrie beschäftigten Frauen, jugendlichen Arbeitern und Kindern, Verbot der Heimarbeit bei Herstellung von Nahrungsmitteln, das seien die Grundlagen in dem von der sozialdemokratischen Fraktion vorgelegten Gesetzentwurf. Eine Resolution, welche die Annahme dieses Gesetzes verlangt, wurde einstimmig angenommen.

— Ueber schofle Behandlung durch einen Nebenarbeiter, namens Allgaier, haben sich die Arbeiter der Chemischen Werke (vormals Zerbe) zu beklagen. In Abwesenheit der Betriebsleiter maßt sich der Herr einfach die Rechte eines Vorgesetzten an, und verübt allerlei Brutalitäten. Das eine Mal versuchte er den Maschinisten seine Macht zu zeigen, das andere Mal richtet er seine Wut gegen die Taglöhner. Kürzlich hat er einem Taglöhner ins Gesicht geschlagen und hat ihm, ohne von jemand dazu ermächtigt zu sein, die Kündigung ausgesprochen. Vielleicht nimmt die Geschäftsleitung Veranlassung, diesem Burschen etwas auf die Finger zu sehen.

— In Grötzingen wurden zwei Einwohner wegen Wilderns verhaftet und hierher eingeliefert. Sie übten ihr lichtscheues Gewerbe jeweils in der Nacht nach stattgefundenen Treibjagden aus, bis sie von Jagdaufseher Stahl in Wörstetten auf frischer Tat ertappt und zur Anzeige gebracht wurden. Eine Haussuchung förderte eine Menge belastendes Material zutage.

**Durlach,** 9. Dez. Die Frequenz des städtischen Arbeitsnachweises war im Monat November eine sehr minimale. 59 Arbeitgeberanmeldungen standen ebensoviele Gesuche um Arbeit gegenüber, vermittelt wurden 19 Stellen. Doch scheint da nicht alles in Ordnung zu sein. Kam da vor kurzem ein Former von Mannheim auf den Nachweis und holte sich einen Schein zur Firma Sebold und Neff, welche Former verlangte, dort wurde ihm jedoch bedeutet, daß man erst in vier Wochen Leute brauche, wenn der neue Anbau an die Gießerei fertig sei. Diese Art der Benutzung des Arbeitsnachweises scheint uns nicht einwandsfrei zu sein und sollen diese Zeilen die Aufmerksamkeit der städtischen Behörden auf diesen Uebelstand lenken.

**Grötzingen,** 8. Dez. Ein Brand war gestern in der zum Schulhause in der Bismarckstraße gehörenden Waschküche ausgebrochen, der aber bald wieder gelöscht wurde.

— Zu der Schlägerei vom Sonntag ist nachzutragen, daß der Verletzte bereits nach drei Tagen die Arbeit wieder aufnehmen konnte. Die Verletzungen waren also nicht so gefährlich, wie anfangs angenommen wurde.

**Ettlingen,** 10. Dez. Der Dieb Hagemann wurde erwischt; er war noch im Besitze des größten Teiles des gestohlenen Geldes.

* **B.-Baden,** 9. Dez. Wie dem Bad. Tagbl. zufolge aus London gemeldet wird, hat der Polizeirichter die nötigen formellen Beweise über die Todesursache der Frau Molitor noch nicht erhalten und konnte daher das Auslieferungsverfahren gegen Rechtsanwalt Hau noch nicht zum Abschluß gebracht werden.

* **Lahr,** 9. Dez. In Ottenheim brannten die beiden Anwesen des Wagners Heinrich Götz und Maurermeisters Wahle vollständig nieder. Das Vieh konnte gerettet werden, während fast sämtliche Fahrnisse zugrunde gingen. Der Schaden beträgt 20—25 000 Mk. Die Beschädigten sind versichert. Der Brand soll durch ein schadhaftes Kamin entstanden sein.

* **Mannheim,** 9. Dez. Ueber das Vermögen des Direktors des Varietés Apollotheater wurde der Konkurs eröffnet.

# Aus der Residenz.

* **Karlsruhe,** 10. Dezember.

## Der § 193 und die Presse.

In den jüngsten Prozessen gegen den Volksfreund haben die Gerichte in Karlsruhe und Pforzheim in seltener Uebereinstimmung es abgelehnt, dem angeklagten Redakteur den Schutz des § 193 zuzugestehen. Dieser vielzitierte Paragraph hat folgenden Wortlaut:

Tadelnde Urteile über wissenschaftliche, künstlerische oder gewerbliche Leistungen, ingleichen Aeußerungen, welche zur Ausführung oder Verteidigung von Rechten oder zur Wahrnehmung berechtigter Interessen gemacht werden, sowie Vorhaltungen und Rügen der Vorgesetzten gegen ihre Untergebenen, dienstliche Anzeigen oder Urteile von seiten eines Beamten und ähnliche Fälle sind nur insofern strafbar, als das Vorhandensein einer Beleidigung aus der Form der Aeußerung oder aus den Umständen, unter welchen sie geschah, hervorgeht.

Man sollte meinen, daß der Schutz dieses Paragraphen ohne weiteres der Presse zur Verfügung steht, die politische, wirtschaftliche oder sonstige Interessen zu verfechten hat. In der politischen Kinderstube Deutschland ist man darüber anderer Meinung. Seitdem das Reichsgericht vor einigen Jahren ausgesprochen, daß der Presse kein besonderes Recht zusteht, öffentliche Mißstände zu besprechen, seitdem erklärt worden ist, daß man sich überhaupt nicht der Presse zu bedienen hat, wenn öffentliche Mißstände der Abhilfe bedürfen, — dazu seien die Behörden da — seit dieser Zeit finden wir in allen gegen die Presse gefällten Urteilen diese richterliche Anschauung festgelegt.

In dem Prozesse Müßle-Weißmann erklärte der Vorsitzende der 4. Strafkammer, der Landgerichtsdirektor Frhr. v. Waldeck, in der Urteilsbegründung: Der § 193 sei dem Redakteur nicht zuzubilligen, denn die Presse habe vor Privatpersonen nichts voraus. Der Angeklagte war zur Wahrnehmung der Interessen der Ersinger Einwohner nicht legitimiert.

In der am 1. ds. in Pforzheim stattgefundenen Verhandlung wegen Beleidigung des Fabrikanten Jäger das gleiche Lied. Und am vorigen Donnerstag, als die Klage des hiesigen Stadtrats in der zweiten Instanz zur Verhandlung kam, war vom § 193 überhaupt nicht die Rede, obwohl der Angeklagte gerade auf ihn seine Verteidigung stützte. Der bekannten Frauenrechtlerin Dr. Augspurg wurde in Hamburg, als sie das Verhalten der Hamburger Polizei in der Presse kritisierte, der Schutz des § 193 nicht zugebilligt. Begründung: Es kann dem Publikum und einer sich im politischen Leben betätigenden Schriftstellerin nicht das Recht eingeräumt werden, wenn Mißstände hervortreten, sich der Presse zu bedienen. Die zuständige Stelle sei die Behörde.

Hamburg, Karlsruhe, Pforzheim — überall dieselbe Auffassung über die Aufgaben der Presse. Und das im 20. Jahrhundert! In einer Zeit, in welcher andere Länder die Presse als einen unentbehrlichen Faktor im öffentlichen und privaten Leben betrachten, in einer Zeit, in welcher ein Kulturmensch ohne eine Zeitung überhaupt nicht denkbar ist.

Glücklicherweise ist die unabhängige Presse nicht von der obrigkeitlichen Gunst abhängig. Und wenn die deutschen Gerichte in noch hundert weiteren Urteilen „festlegen", die Presse habe kein öffentliches Mandat, so sorgen schon die Zeitbedürfnisse dafür, daß diese richterlichen Meinungen entsprechend korrigiert werden.

Die Presse wird sich ihr Daseinsrecht zu erkämpfen wissen, unbekümmert um die Rechtsanschauungen der herrschenden Klassen. Je ostentativer man die „Rechtlosigkeit" der Presse verkündet, desto lebhafter wird das Gefühl erweckt, daß zugleich die Furcht vor der Presse der ausschlaggebende Faktor bei dieser Beurteilung ist. Es ist an sich ein ganz merkwürdiger Rechtszustand, dem Redakteur, wenn er allgemeine, also fremde Interessen vertritt, die Wohltat des § 193 zu versagen, dagegen bei der Vertretung seiner privaten Interessen den Schutz dieses Paragraphen ihm zuzubilligen. Also Egoismus geht über Altruismus. Der private Vorteil über die Interessen der Allgemeinheit. Das ist das Leitmotiv der Rechtsprechung für die Presse.

•

Nicht übel verspottet die letzte Nummer der satirischen Zeitschrift: Jugend diesen Zustand. Sie schreibt:

Da die Unkenntnis des § 193 im Publikum weit verbreitet ist, so aber die Unkenntnis des Gesetzes vor Strafe nicht schützt, so mag eine Belehrung hierüber für unsere Leser wohl angebracht sein. Wir setzen den Fall, daß dir, lieber Leser, bei einem Auflauf

# Hoftheater.

II.

Bruder Lustig, Oper in 3 Akten von Siegfried Wagner.

Die gestrige lokale Erstaufführung von Siegfried Wagners Bruder Lustig hatte eine große Anzahl hiesiger und auswärtiger Musikfreunde ins Hoftheater gelockt; die meisten kehrten aber mit großer Enttäuschung nach Hause zurück; die Erwartungen wurden nicht erfüllt, welche man in den Wagner freundlich gesinnten Kreisen gehabt hatte. Das Vorspiel setzt mit hübschem energischem Motiv in C-dur ein; allein es ist dem Komponisten nicht gelungen, diese Stimmung festzuhalten. Der Melodienfluß kommt bald ins Stocken und in großer Verlegenheit wenden sich die Harmonien hin und her, ohne einen richtigen Fortgang zu finden. Die einzelnen Themen sind zu lange und so entsteht ein Vorspiel, das an Länge fast alle bekannten übertrifft, das ist aber auch der einzige Vorzug desselben. Ohne Abschluß geht dasselbe in den ersten Akt über.

Die erste Szene bringt nicht viel Leben auf die Bühne, was ja in der Natur der Sache begründet ist. Erst als Frau Urme die Szene betritt, gestaltet sich die Handlung etwas dramatischer. Eine musikalisch hübsche Episode ist der Heimgang aus der Kirche mit dem stimmungsvollen Glockengeläute und dem hübschen Abendrot. Die Beschwörung durch Frau Urme vollzieht sich nach altem Rezept und diese Szene wirkte mehr komisch als ernst. Ein kleiner Aufschwung tritt ein mit der Tanzweise und hier zeigt sich der Komponist in einem vorteilhafteren Lichte.

Der zweite Akt beginnt mit dem Hochzeitsmarsche. Die Szene mit dem Hahnenschlag mißlang in musikalischer wie in darstellerischer Beziehung. Es kommt auch dazu, daß dieser Hochzeitsgebrauch bei uns in Süddeutschland gar nicht bekannt ist und es fiel vielen Zuschauern schwer, das Lachen zurückzuhalten. Am besten gelungen ist in diesem Akte auch wieder der Tanz, und es entwickelte sich ein fröhliches, volkstümliches Treiben, an welchem alle Mitwirkende lebhaft teilnahmen. Die Fluchszene ist musikalisch nicht tief genug aufgefaßt; hier versagt das Können des Komponisten vollständig.

Der dritte Akt bringt keine Steigerungen mehr und die Handlung ist logisch nicht genug begründet. Es wendet sich alles zu sehr ins Komische und so kam es, daß der Beifall, statt stärker zu werden, durch starke Proteste unterbrochen wurde. Wer Beifall zollte, wollte denselben nur den Mitwirkenden zukommen lassen. Eine eigentliche, tragende Hauptrolle ist in dem ganzen Werke nicht vorhanden. Die Künstler und Künstlerinnen gaben sich alle Mühe, ihre Partien auf eine gewisse Höhe zu bringen. Allein es war ihnen leicht anzumerken, daß sie selbst für ihre Aufgaben nicht innerlich begeistert waren. Die Herren Bussard, Gorkom und Keller, sowie die Damen von Westhoven, Warmersperger und Rosa Ettlhofer legten sich tüchtig ins Zeug, allein wenn ein Werk nicht die nötigen Bedingungen des Gelingens in sich selbst enthält, dann vermag auch die beste Wiedergabe nicht über die Schwächen hinwegzutäuschen. Es sind zu wenig Höhepunkte darin enthalten, sodaß eigentlich von einem wirklichen Fortschritte in der musikalischen Behandlung des Stoffes nicht viel zu bemerken ist.

Herr Hofkapellmeister Balling leitete den musikalischen Teil mit Energie und die Regie hatte hübsche szenische Bilder geschaffen, die mit ihrer künstlerischen Art die Aufmerksamkeit fesselten. X.

•

**Heimg'funden,** eine Weihnachtskomödie von Anzengruber.

Das Stück kam vor einigen Jahren hier schon zur Aufführung. Warum man es jetzt wieder ausgegraben und auf das Repertoir gesetzt hat, ist uns nicht recht verständlich. Diese Komödie ist herzlich unbedeutend. Wenn sie am Samstag dennoch mit einigem Beifall aufgenommen wurde, so ist das nur der vorzüglichen Darstellungskunst des Herrn Herz zu danken. K.

•

* **Spielplan des großherzoglichen Hoftheaters.** Montag, 10. Dez. Neu einstudiert: **Lucia von Lammermoor,** Oper in 3 Akten von Salvator Cammerano. Anfang 7 Uhr, Ende halb 10 Uhr.

Dienstag, 11. Dez. Gastspiel von Ottilie Metzger-Froitzheim und A. Pennarini vom Hamburger Stadttheater. **Carmen,** große Oper in 4 Akten von H. Meilhac und L. Halévy. Musik von G. Bizet. Carmen: Ottilie Metzger-Froitzheim. Don José: A. Pennarini. Anfang 7 Uhr, Ende halb 10 Uhr.

# Humoristisches.

Auf dem Bahnsteig eines sehr östlichen deutschen Bahnhofs stehen, nicht weit von einander entfernt, der Handelsmann Chajim Bruchband und der General v. Z. Der General ist in Begleitung seines Hundes, den er „Moses" nennt, und läßt das kluge Tier allerlei gescheite Kunststücke machen. „Moses hier" und „Moses dort" geht es eine ganze Weile lang.

„Na, Chajim," ruft endlich der General, „wie gefällt Dir mein Hund?"

„Groißartig," erwidert Chajim, „groißartig, Herr Generolleben! Wenn der Hund nix wär' ä Jüd, wär' er schon längst Generol!"

•

**Wunderglaube.** In der Unterlekunda eines mitteldeutschen Gymnasiums, das das Glück hat, unter Herrn v. Studt zu stehen, erzählte der evangelische Religionslehrer: ein Schüler, der zu spät gekommen sei, habe auf dem Schulwege zum lieben Gott gebetet, er möge die Uhr still stehen lassen. Als er zur Schule gekommen sei, hätten alle Schüler draußen gestanden, weil der Schlüssel zur Klassentür abgebrochen war. Gott habe also das Gebet des Kindes zwar nicht direkt, aber auf einem Umwege erfüllt. — Dieser Religionslehrer ist ein ungläubiger Ketzer, wenn nicht etwas noch Schlimmeres. Er wagt es, einen Beweis dafür zu versuchen, daß Gott auch heute noch Wunder tut! Bedarf das des Beweises? Das muß man glauben! Und das glaubt auch jeder, der sehende Augen hat und nicht mit Blindheit geschlagen ist. Sieht man nicht alle Tage, daß Wunder geschehen? Hat nicht auch jener Religionslehrer das Staatsexamen bestanden?

•

**Die ärgste Sünde.** „Du, der neue Lehrer glaubt an gar nix, hat der Herr Pfarrer g'sagt!" — „Dös tats no, abee tarocken konn er aa nit!"

•

**Der neue Plutarch.** Als der Hauptmann von Köpenick die sieben Grenadiere in der Verhandlung wieder erblickte, mit denen er einst das Rathaus gestürmt hatte, ging ein wehmütiges Lächeln über seine Züge.

„Lebt wohl, Jungens!" sagte er. „Und daß Ihr mir keine Dummheiten macht, solange ich in Urlaub bin!"

•

**Bitter.** Die Herren am Regierungstisch (nach einer Rede Bebels): „Und dafür müssen wir dem Kerl noch 20 Mark zahlen!" (Jugend.)

von einem unbekannt gebliebenen Schutzmann die Hand abgehauen wird. Das erste, was du dann zu tun hast, ist, daß du hierüber keiner Zeitung ein Sterbenswörtlein verrätst; auch Erzählungen an deine Frau fallen nicht unter den Schutz des § 193. Erzähle also deiner Frau der Sicherheit halber, du hättest die Hand in einem plötzlich ausgebrochenen Kriege eingebüßt oder einfach: du hättest sie unterwegs verloren. Nachdem du wieder hergestellt bist, mußt du zunächst den Schutzmann ermitteln, der den Hieb geführt hat. Ist dies geschehen, so vermeide um Gottes Willen eine schriftliche Beschwerde, denn dir kann gar zu leicht ein Ausdruck unterlaufen, der der Form nach beleidigend ist, und dann hast du den Schutz des § 193 verscherzt.

Nein! geh' zu dem Schutzmann, halte ihm sein Unrecht vor, teile ihm mit, daß du dich über ihn beschweren willst, und bitte ihn, diese Beschwerde seiner vorgesetzten Dienstbehörde zu melden. Der Schutzmann wird das schon ordentlich machen. Kommt es dann zu einer Anklage gegen dich, so kannst du unter dem Schutz des § 193 ruhig schlafen; du wirst freigesprochen, selbst wenn du dich in Einzelheiten geirrt haben solltest, wenn du z. B. irrtümlich behauptet hast, dir sei die linke Hand abgehauen worden, während es in Wirklichkeit die rechte war.

## Zur dringenden Beachtung!

Wir bitten diejenigen, welche Einsendungen und Zuschriften an den Volksfreund zu richten haben, auf folgendes Bedacht zu nehmen. Der

**Redaktion**

unterteht der sogenannte textliche Teil, vom Leitartikel bis zu der Rubrik, welche die Verantwortlichkeit für diesen Teil festlegt. Ausgenommen ist davon der Vereinsanzeiger. Dieser untersteht der

**Expedition,**

ebenso der gesamte Inseratenteil. Desgleichen haftet die Expedition für die regelmäßige Zustellung des Blattes an die Abonnenten. Man vermeide es also, sich an die Redaktion zu wenden, wenn eine Versammlungsanzeige im Vereinsanzeiger Aufnahme finden soll. Ebensowenig adressiere man: Redaktion, wenn man ein Inserat aufgeben will. Und schließlich wende sich ebenfalls nur an die Expedition, wenn man Beschwerden über mangelhafte Zustellung des Blattes zu erheben hat. Bestellungen auf Drucksachen versehe man mit der Adresse:

**Buchdruckerei des Volksfreund**

und Bestellungen auf Zeitschriften, Bücher usw., die man durch unsere Buchhandlung zu beziehen wünscht, richte man an:

**Buchhandlung des Volksfreund!**

Auch in einem sozialdemokratischen Betriebe muß Arbeitsteilung herrschen und die Einsender ersparen uns unnütze Arbeit, wenn sie den vorstehend gegebenen Weisungen gewissenhaft nachkommen.

## Beerdigung des Oberbürgermeisters Schnetzler.

Gestern Mittag 12 Uhr fand unter überaus großer Beteiligung der hiesigen Einwohnerschaft die Beisetzung des Oberbürgermeisters Karl Schnetzler auf Stadtkosten statt. In der Friedhofkapelle, die schwarz ausgeschlagen war und in der der Sarg mit Kränzen über und über bedeckt in einem Hain von Lorbeerbäumen aufgestellt war, hatten sich nur Geladene eingefunden. u. a. die Minister, die Oberbürgermeister des Landes, Bürgermeister vieler Städte, hohe Staatsbeamten, die Stadträte und Bürgerausschußmitglieder der Residenz. Vertreter der ersten und zweiten Kammer, der Schulen und zahlreicher Korporationen. Die sozialdemokratische Fraktion nahm in corpore an der Beerdigung teil. Nach einem Trauermarsch und einem Lied, das der Karlsruher Liederkranz sang, nahm Geistl. Rat Knörzer unter Assistenz zweier Kapläne die kirchlichen Funktionen vor. Er verlas nach den Gebeten die Personalien und gedachte in seiner Trauerrede sodann der hervorragenden Verdienste des Verstorbenen. Nachdem der Liederkranz das Lied: „Still und ruhig ist sein Schlummer" gesungen, wurde der Sarg zu Grabe geleitet.

Dem Zuge, an dem trotz des heftigen Sturmes und Schneegestöbers weit über tausend Personen teilnahmen, ging die Leibgrenadierkapelle voraus. Nach der Freiwilligen Feuerwehrkapelle folgte der von zwei Pferden gezogene Leichenwagen, hinter dem die Orden und Kränze getragen wurden. Es folgten die Angehörigen des Dahingeschiedenen, der Vertreter des Großherzogs, Frhr. v. Babo, die städtischen Beamten und Abordnungen der Vereine und Korporationen. Der Zug bewegte sich durch ein Spalier von Vereinen, die mit umflorten Fahnen bis zum Grabe Aufstellung genommen hatten.

Am Grabe sprach der Geistliche die Gebete, sodann hielten 1. Bürgermeister Siegrist im Namen der Stadt, Stadtverordnetenvorstand Dr. Goldschmit namens des Stadtrats, Oberbürgermeister Beck-Mannheim im Auftrag der Städte der Städteverordnung, Bürgermeister Weiß namens des Verbandes der mittleren Städte Badens Ansprachen, in denen die Verdienste Schnetzlers gewürdigt wurden. Des weiteren wurden unter entsprechenden Ansprachen noch 44 Kränze niedergelegt, teils von Abordnungen städtischer Korporationen, teils von Vereinen. Nach 1½stündiger Dauer hatte die Feier ihr Ende erreicht.

**Den Schneckengang**

geht die auch von uns schon mehrfach erwähnte Petition des technischen Personals des hiesigen Hoftheaters. Nachdem des langen und breiten in der Presse die Berechtigung der aufgestellten Forderungen dargetan, meldet am Samstag die Bad. Landesztg., „daß sicherem Vernehmen nach das Gesuch in den nächsten Tagen dem Großherzog durch die Generalintendanz der Zivilliste unterbreitet wird." Also endlich wird es dem Großherzog unterbreitet; erfolgt die Genehmigung, so braucht man immer noch nicht mit der Möglichkeit zu rechnen, daß das Bühnen-Hilfspersonal umgehend in den Genuß der Gehaltszulage gelangt, denn nach allem, was vorausgegangen ist, darf man sagen, daß auch hier St. Bureaukratius Trumpf ist!

* **Frau Cosima Wagner,** welche sich am Samstag zur Aufführung von Bruder Lustig nach Karlsruhe begeben wollte, ist auf der Reise in Schloß Langenburg, wo sie als Gast des Erbprinzen zu Hohenlohe weilt, infolge von Herzschwäche schwer erkrankt. Ein heute eingetroffenes Telegramm besagt: Der Zustand ist ernst, aber nicht hoffnungslos.

* **Ueber den Tod des jungen Bertsch** sagt der Polizeibericht: Freitag Vormittag 7 Uhr wurde der Mechaniker Gust. Bertsch, welchem 2 Stunden zuvor die Ueberwachung der ihm bekannten Heizungsanlage der Grabkapelle des Fasanengartens übertragen wurde, in bewußtlosem Zustande im Heizerraum aufgefunden und ist am Freitag Nacht, ohne das Bewußtsein wieder zu erlangen, im städt. Krankenhaus gestorben. Die bis jetzt noch nicht aufgeklärte Ursache des Unfalles muß die weitere Untersuchung ergeben.

* **Ueberziehermarder.** Vor kurzem stahl ein Agent in einer Wirtschaft in der Südstadt einen besseren Ueberzieher und ließ dafür seinen minderwertigen hängen. Einige Tage nachher wurde der Agent mit dem gestohlenen Ueberzieher betreten und zur Anzeige gebracht.

In der Nacht zum 8. d. Mts. wurde in einem Restaurant auf der Kaiserstraße ein Ueberzieher im Werte von 90 Mk. gestohlen.

* **Von der Straße.** Gestern Mittag kurz vor 2 Uhr wollte Ecke Kaiser- und Leopoldstraße ein älterer Mann einem elektrischen Straßenbahnwagen ausweichen. Beim Zurücktreten glitt derselbe auf dem nassen Asphaltboden aus und fiel direkt vor den Motorwagen. Er wurde beiseite geschleudert, ohne verletzt zu werden.

# Versammlungsberichte.

Partei.

Teutschneureuth, 5. Dez. Am Sonntag, den 2. d. M., besuchte uns der Gesangverein Bruderbund aus Mühlburg, im Gasthaus zum Grünen Baum. Die hiesige Arbeiterschaft war nur mangelhaft vertreten und dürfte das auf die schlechte Bekanntmachung zurückzuführen sein. Der Verein brachte mehrere Freiheitslieder zum Vortrag und wurden diese lebhaft begrüßt. Ein vortreffliches Referat erstattete Genosse Maier-Mühlburg und wurde derselbe mit reichem Beifall belohnt. Volksfreund-Abonnenten konnten wir keine gewinnen und wurde auch dieses scharf kritisiert, da es häufig vorkommt, daß die Frau den Volksfreund abbestellt, ein Beweis, mit welchem Interesse der Volksfreund gelesen wird.

Genossen, das muß anders werden; bezüglich der Aufklärung der Frauen liegt vieles im argen; deshalb ist es auch Pflicht der Männer, die Versammlungen besser zu besuchen und für den Volksfreund zu agitieren. Dem Gesangverein Bruderbund sei aber auch an dieser Stelle herzlich gedankt.

# Aus dem Reiche.

### Die größte Geschwindigkeit auf deutschen Bahnen.

Nachdem seit vielen Jahren ein zwischen Berlin und Hamburg verkehrender Schnellzug mit 86,1 Kilometer in der Stunde die größte Geschwindigkeit auf deutschen Bahnen gehabt hat, ist mit dem Winterfahrplan 1906—07 ein Zug mit größerer Durchschnittsgeschwindigkeit eingerichtet worden und zwar auf der Strecke zwischen Berlin und Halle mit 88,2 Kilometer in der Stunde.

Auch auf den badischen Staatseisenbahnen übertreffen jetzt zwei Züge mit Durchschnittsgeschwindigkeiten von 87 und 87,6 Kilometer in der Stunde, allerdings über kürzere Entfernungen, den Berlin-Hamburger Schnellzug.

**Metz,** 7. Dez. Ein gefährlicher Mensch. Den hiesigen Blättern zufolge treibt seit einigen Tagen ein gefährlicher Mensch hier sein Unwesen, indem er Frauen durch Stiche mit einem scharfen spitzen Gegenstand an der Hüfte und im Rücken verletzt. Bei eintretender Dunkelheit tritt er an sein Opfer heran und nach vollbrachter Tat verschwindet er wieder. Es gelang bisher nicht, des Täters habhaft zu werden.

**Aus Bayern,** 9. Dez. Das niederbayerische Schwurgericht hat heute Nacht den 35jährigen verheirateten Schuhmacher Leonhard Hilz von Pilbertshofen wegen Ermordung seiner 17jährigen Stieftochter zum Tode verurteilt. Die Leiche des Mädchens, mit dem er in unsittlichem Verkehr gestanden, zeigte 40 Stiche.

**Wiesbaden,** 9. Dez. Vernünftiges Urteil. Das 20jährige Dienstmädchen Frida Leist aus Ibstein stand heute wegen Kindesmord vor der hiesigen Strafkammer. Das Mädchen hatte vor etwa 6 Wochen ihr neugeborenes Kind in den Rhein bei Biebrich geworfen. Das Gericht sprach die Leist vom Kindsmord frei und verurteilte sie nur wegen gesetzwidriger Beiseiteschaffung einer Leiche zu vier Wochen Haft, die durch die Untersuchungshaft als verbüßt erachtet wurden.

**Berlin,** 9. Dez. Das Urteil gegen den Hauptmann von Köpenick ist rechtskräftig geworden, da Voigt auf die Einlegung der Revision verzichtet hat. Die auch von uns erwähnte Rente, die eine reiche Dame dem „Philosophen von Köpenick" ausgesetzt hat, ist nunmehr schriftlich festgelegt, sodaß Voigt ohne Nahrungssorgen das Gefängnis verlassen kann. Merkwürdig, daß er zu diesem Glück erst gelangt, nachdem er den preußischen Staat bis auf die Knochen blamiert hat.

**Breslau,** 9. Dez. Die männliche Braut. Wie ein Kapitel aus einem Hinertreppenroman mutet folgende mysteriöse Geschichte an, die ein Privattelegramm dem Berl. Tagebl. von hier übermittelt: Ein nach Paris zur Erlernung der französischen Sprache beurlaubter Breslauer Lehrer lernte dort eine vornehm auftretende junge Dame Namens Alma de Paradeda kennen, angeblich die Tochter eines Grafen und Konsuls aus Rio de Janeiro. Bald darauf fand die Verlobung statt. Nachdem der Lehrer nach Breslau zurückgekehrt war, folgte die Braut am 28. November nach und mietete sich in eine vornehme Pension ein. Mehreren Freunden des Lehrers stiegen Zweifel an dem weiblichen Charakter der Braut auf. Infolgedessen erfolgte der Bruch des Verlöbnisses, und der Bräutigam erstattete Anzeige über diesen Verdacht bei der Polizei. Gestern nahm die angebliche Gräfin, um einer Untersuchung vorzubeugen, in Gegenwart des Arztes Gift. Ihre Leiche stellte sich als männlichen Geschlechts heraus; der Busen, die Hüften und die langen Haare waren unecht. Der Tote wurde als der 35 Jahre alte Stiefsohn eines in einem Berliner Vorort ansässigen Arztes agnosziert.

# Vermischtes.

§ **Die Kuppelmutter auf freiem Fuße.** Die Morgenblätter melden aus Wien: Die aus dem jüngsten Sensationsprozeß bekannte Frau Riehl ist bis zur Erledigung der Nichtigkeitsbeschwerde gegen eine Kaution von 50 000 Kronen auf freien Fuß gesetzt worden.

Wer Geld hat ....

§ **Bei einem plötzlich aufgetretenen Unwetter** sind mehrere von Schinagawa in Japan abgegangene Fahrzeuge, die mit Personen überladen waren, gesunken. Von 95 Personen sollen nur 35 gerettet sein.

# Letzte Post.

### Sachsen für die Schiffahrtsabgaben.

**Dresden,** 8. Dez. Die Verhandlungen über die Schiffahrtsabgaben sollen soweit gediehen sein, daß Sachsen wahrscheinlich für Schiffahrtsabgaben stimmen wird. Voraussetzung dafür ist, daß Preußen die Abgabe ganz niedrig bemißt. Vermutlich wird Sachsen für die wirtschaftliche Schädigung ein Ausgleich geboten.

### Der hinausgeworfene Arendt.

**Berlin,** 9. Dez. Auf die Angriffe, die der Reichstagsabgeordnete Arendt gegen den früheren Kolonialdirektor Dr. Kayser erhoben hat, insbesondere seine Behauptung, daß er sich nicht zu Kayser herangedrängt, sondern dieser ihn um seine Vermittelung ersucht und ihn sogar an sein Krankenlager habe kommen lassen, schreibt die Witwe des früheren Kolonialdirektors, Frau Wickl. Geheime Legationsrat Kayser der Vossischen Zeitung: Mein Mann lag schwer darnieder an den Folgen einer Blutvergiftung und der Arzt hatte auf das strengste jeden Besuch verboten. Da kam Dr. Arendt und verlangte meinen Mann zu sprechen. Ich bedauerte, ihn nicht vorlassen zu können, er ließ sich aber nicht abweisen und durch die Unterhaltung vor seiner Tür aufmerksam geworden, wünschte der Kranke Bescheid. Ich teilte ihm darauf mit, um was es sich handelte. Arendt wurde unter der Zusicherung seinerseits, dem Kranken nur eine kurze wichtige Mitteilung zu machen, hereingelassen. Ich blieb im Nebenzimmer. Nach kaum zwei Minuten trat ich erschreckt ins Zimmer und sah, wie mein Mann sich erhoben hatte und mit ausgestreckten Armen rief: „Was, Sie unterstehen sich zu mir zu kommen, um mich in meinem eigenen Hause zu bedrohen. Sie verlassen augenblicklich meine Wohnung und ich verbiete Ihnen, jemals wieder mein Haus zu betreten." Das bedarf wohl keines Kommentars weiter. Für heute nur noch die kurze Notiz, daß mein Mann nicht veranlaßt wurde, sein Amt niederzulegen, an das er sein Herzblut hingab. Er hat im Gegenteil während seiner 6½jährigen Dienstzeit dreimal vergeblich um seine Entlassung gebeten, ohne daß sie ihm erteilt wurde.

### Der Papst und das Trennungsgesetz.

**Paris,** 8. Dez. Die kirchlichen Blätter bestätigen, daß die Entscheidung des Papstes, nach welcher der Geistlichkeit untersagt wird, auf Grund des Versammlungsgesetzes von 1881 die Erklärung behufs Abhaltung des Gottesdienstes abzugeben, heute den Bischöfen übermittelt worden sei. Diese Entscheidung habe den Zweck, angesichts des jüngsten Rundschreibens des Ministers Briand die Würde der Kirche zu wahren. Wie verlautet, heißt es in der Mitteilung an die Bischöfe, daß der katholische Kultus schon lange genug in Frankreich bekannt sei, als daß es notwendig wäre, bei den Behörden eine Erklärung abzugeben. Die Geistlichkeit möge den Kultus wie bisher ausüben und geduldig die Maßnahmen abwarten, welche die Regierung gegen die Katholiken ergreifen würde. Der Papst wolle vermeiden, daß durch das Eindringen der Zivilgewalt in das religiöse Gebiet eine zweideutige Lage geschaffen werde.

In allen hiesigen Kirchen teilten die Pfarrer heute den Gläubigen mit, daß ihnen vom Erzbischof die Weisung zugegangen sei, nach dem 11. Dezember den Gottesdienst ohne die vom Versammlungsgesetz vorgeschriebene Erklärung abzuhalten und daß die Leichenfeiern und Hochzeiten so lange ohne jeden Zierat stattfinden werden, bis der staatliche Sequester auf den aus der Verwendung dieses Zierates herrührenden Nutzen verzichtet haben werde. — Der Erzbischof von Bordeaux verständigte die Geistlichen seiner Diözese mittels dringenden Rundschreibens, daß sie seinen Hirtenbrief, in welchem ihnen die Abgabe der Erklärung empfohlen worden war, als null und nichtig anzusehen haben.

**Paris,** 9. Dez. Ueber das Verbot des Papstes betr. die Abgabe einer Erklärung zur Abhaltung des Gottesdienstes äußerte der Kultusminister Briand einem Berichterstatter der Temps gegenüber folgendes: Durch das Verbot wird eine ganz neue und für die französische Geistlichkeit überaus schwierige Lage geschaffen. Das Verbot kommt auch ganz unerwartet. Im Hinblick auf die liberale Weise, wie das Versammlungsgesetz in meinem Rundschreiben vom 4. Dezember ausgelegt worden war, konnte man mit Recht erwarten, daß die Kirche sich diesem Rundschreiben anpassen werde. In den meisten Diözesen waren auch schon Vorbereitungen getroffen, um die notwendigen Formalitäten zu erfüllen. Der Papst hat durch sein Verbot die französischen Geistlichen aus der Gesetzlichkeit hinausgestoßen; er zwingt sie, die Gesetze ihres Landes zu verletzen und den Weg der Gewalt und der Unruhe zu betreten. Er handelt da nicht mehr als geistliches Oberhaupt der Katholiken, sondern er wirft sich zum politischen Oberhaupt auf. Die Frage ist nunmehr die, ob die Mitglieder des französischen Klerus ihm noch weiter Gefolgschaft leisten werden. Wenn die Geistlichen ihm gehorchen, dann wird die Regierung mit um so größerer Entschiedenheit vorgehen, als sie bisher die weitgehendste Duldsamkeit und Versöhnlichkeit gezeigt hatte. Alle Uebertretungen und Vergehen gegen das Versammlungsgesetz werden sofort den Gerichten überwiesen werden. Ich werde aber auch noch andere Maßnahmen treffen und diese in kürzester Frist dem Ministerrate vorlegen. Der Ministerpräsident und ich sind über die in religiösen Angelegenheiten einzuschlagende Politik vollständig einig. Alles, was ich bisher getan, ist das Ergebnis der Ministerratssitzungen und hat die einmütige Billigung meiner Kollegen gefunden.

# Russische Revolution.

### Innere Auflösung der russischen Armee.

Wie die Sosnatelnaja Rossija nachweist, hat der Stolypinsche Regierungskurs in der Armee zu einer beginnenden inneren Auflösung geführt. Die Offiziere fanden, daß die schlechtesten Soldaten die sind, die an den Bluttaten der Behörden teilgenommen haben. Sie fühlen sich durch das verbrecherisch vergossene Blut mit den Vorgesetzten fest verbunden, sie betrachten sie als Mitschuldige. Die Militärbehörden suchen die Soldaten von allem abzuhalten, was ihr belastetes und von der Regierung eingeschläfertes Gewissen aufrütteln könnte, sie fördern bei den Soldaten die Entwicklung aller schlechten Instinkte. Die Kasernen sind zu Freudenhäusern und Spielhöllen geworden, wo Liederlichkeit, Völlerei und wilde, ausgelassene Lust herrschen.

Ein Soldat der 5. Mitrailleusen-Rotte erzählte: „Sie können sich gar nicht vorstellen, wie es bei uns in den Kasernen hergeht. Vom Morgen bis zum Abend ist man dort betrunken. So ein Lärm, so ein Spektakel, solche Unzucht und Schändlichkeiten. Keiner wird geschont. Sogar unsere eigenen Offiziere fürchten sich, bei uns zu erscheinen, sonst könnten sie auf eine Beleidigung stoßen oder ganz einfach verprügelt werden. Wenn sich aber jemand auf seine Pritsche legt und ein Buch lesen will, sofort taucht bei ihm ein Spitzel auf, einer von denen, die dem Regiment zukommandiert sind. Wir haben eigene besondere Spitzel. Sie werden in die Truppenteile gesteckt, angeblich zur Dienstwiederholung, in Wirklichkeit aber zur Bespitzelung der Soldaten." ... Die Folge davon ist, daß unter den Soldaten die Zahl der Verbrechen (Raub, Totschlag, Mord, Frauenschändung) außerordentlich gestiegen ist. Die besten unter den Soldaten und auch unter den Offizieren erkranken an Nervenleiden; sie warten mit der größten Ungeduld auf den Augenblick, wo sie aus dieser Kloake von Verbrechen und Blut, aus dieser Hölle befreit werden. Viele werden zu Deserteuren, zu Selbstmördern ....

### Zur Wahlbewegung.

**Warschau.** Die Linksparteien, besonders der „Bund", entfalten eine energische Agitation; ihre Aufrufe werden massenhaft in den Straßen verbreitet. Ihren Bemühungen ist es zu verdanken, daß von 45 000 wahlberechtigten Wohnungsmietern 42 000 die Erklärungen über die Eintragung in die Wahllisten abgegeben haben.

**Kowno.** Vertreter der sozialistischen Parteien und der gewerkschaftlichen Verbände machen Rundgänge, besuchen die Wähler in ihren Wohnungen, leisten ihnen Beihilfe bei der Ausübung ihrer Rechte, veranstalten Vorlesungen.

## Vereinsanzeiger.

**Brötzingen.** (Arbeiterwahlverein) Montag den 10. d. M., abends halb 9 Uhr, im Grünen Wald, Mitgliederversammlung mit Vortrag über Organisation und Agitation. 4929.1 Der Vorstand.

**Singen a. H.** (Soz. Verein.) Mittwoch den 12. Dez., abends halb 9 Uhr, Mitgliederversammlung im Lokal zur Germania. Um vollzähliges und pünktliches Erscheinen ersucht 5.06 Der Vorstand.

Verantwortlich im redaktionellen Teil für Leitartikel, Badische u. Deutsche Politik, Ausland, Gemeindezeitung und Letzte Post: Wilh. Kolb; für den gesamten übrigen Inhalt: A. Weißmann; für die Inserate: K. Ziegler. Buchdruckerei und Verlag des Volksfreund Geck u. Cie., sämtliche in Karlsruhe.

☞ Der heutigen Stadtauflage unseres Blattes liegt ein Prospekt der Firma Leipheimer u. Mende, Spezialhaus für Stoffe, Kaiserstraße 109, bei, auf welchen wir hiermit besonders verweisen. 5000

Gewerkschafts-Organisation Pforzheim

**Vortrags-Kurse.**

Der nächste Vortrag am **Montag, 10.** Dezember bildet den Schluß der Serie des Herrn Prof. Dr. May-Karlsruhe:

**Die höhere Tierwelt des Meeres.**

Der für diesen Abend bestimmte **Lichtbildervortrag** von Herrn Dr. Hasenmayer:

**Reise-Erinnerungen aus Ost-Asien**

findet am darauffolgenden Montag, den 17. Dezember statt.

**Die zweite Gruppe von Vorträgen**

findet an folgenden Tagen statt:

**Dienstag, den 15., 22. und 29. Januar, Montag, den 4. Februar und Dienstag, den 19. Februar 1907.**

Als Vortragende sind gewonnen die Herren Prof. Dr. May-Karlsruhe, H. Schürmann-Stuttgart (Lichtbilder), Dr. Rob. Hessen-Pforzheim (geschichtliches Thema), Emil Walkotte-Berlin (Rezitation) und Dr. Rthmann-Karlsruhe, Großh. Fabrikinspektor (sozialpolitisches Thema).

Die Ausgabe der Karten für diese Vorträge (à 50 Pf.) erfolgt am 17. Dezember im Vortragssaal und die folgenden Tage durch die Aufseher und im Arbeitersekretariat.

**Die Kommission.**

**Welt-Kinematograph.**

**Nur** im grossen Saale der Gesellschaft

**„Eintracht"** 5002

**Heute Montag, abends halb 9 Uhr**

**Grosse Gala-Vorstellung**

mit vollständig neuem Programm.

**Morgen Dienstag, abends halb 9 Uhr,** unwiderruflich

**Abschiedsvorstellung.**

**Ende 11 Uhr.**

Alles Nähere wie bekannt. Genaues Programm an der Kasse.

Billetvorverkauf zu den Abendvorstellungen bei Herrn Karl Stiefel, Zigarrengeschäft, Karl-Friedrichstrasse 19, sowie bei Herrn Gustav Schneider, Zigarrengeschäft, Kaiserstrasse 207.

**C. W. Keller**

seit über 40 Jahre am Ludwigsplatz

empfiehlt für

**Weihnachtseinkäufe**

bei Abgabe von Rabattmarken:

| | | |
|---|---|---|
| Damenwäsche, weiß und farbig | Herrenhemden | Kinderröckchen |
| Hemden | Unterkleidung | Jäckchen |
| Beinkleider | lein. Kragen | Hänbchen |
| Nachtjacken | „ Manschetten | Lätzchen |
| Unterröcke | Taschentücher, weiß und farbig | Handschuhe |
| Schürzen | Hosenträger | Strümpfe |
| Korsetten | Krawatten | Kinderwäsche |
| Wollwaren | Cachenez | Tragkleidchen |
| | | Wollwaren |

Fabriklager von Mey & Edlich's Stoffwäsche, Bleule's Knabenanzügen und Reformbeinkleider für Damen.

**Sonntagsverkauf von 11 bis 8 Uhr.** 4994

# M. Schneider Karlsruhe

Kaiserstr. 181

bietet für

# Weihnachts-Einkäufe

in

Damen-Kleiderstoffen, Seidenstoffen, Weisswaren, Baumwollwaren

Damen-Wäsche — **Damen- und Kinder-Konfektion** — Herren-Wäsche

**Pelzwaren etc.** unerreichte Vorteile.

**Grösste Auswahl.** — **Prima Qualitäten.** — **Billigste Preise.**

## Weihnachts-Roben mit eleganten Ausputz im Karton.

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| 6 Meter **Hauskleiderstoff** diverse Farben, das Kleid **2.25** | 6 Meter **Damentuch** marine, braun, grau, rot das Kleid **3.40** | 6 Meter **Köperloden** in verschiedenen Farben das Kleid **4.50** | 6 Meter **Cheviot, reine Wolle** marine, schwarz, rot das Kleid **5.50** | 6 Meter **Zwirnstoff** diverse Farben das Kleid **6.75** |
| 6 Meter **Crêpe, reine Wolle** schwarz und farbig das Kleid **7.85** | 6 Meter **Kleiderstoff** in englischen Geschmack das Kleid **8.75** | 6 Meter **Kleiderstoff** in englischem Geschmack das Kleid **10.50** | 6 Meter **Satin, reine Wolle** in vielen Farben das Kleid **12.50** | 6 Meter **Kostümstoff** 110 cm breit das Kleid **14.50** |

Sehr große Auswahl gewebte baumwollene **Kleiderzeuge für Dienstboten** 6 Meter das Kleid **5.50, 4.70, 4.25, 3.50, 2.75**

**Willkommenes Weihnachtsgeschenk!**

## Bettvorlagen.

Axminster Mk. 6.50 bis 1.75
Tapestry Mk. 7.50 bis 2.50
Velvet Mk. 11.50 bis 3.25
Peservorlagen imit. Mk. 4.75 bis 95 Pfg.
Chinesische Ziegenfelle in allen Preislagen.

## Zimmer-Teppiche.

Axminster Mk. 28.50 bis 7.50
Tapestry Mk. 31.50 bis 8.50
Velvet Mk. 65.— bis 12.50
Linoleum Mk. 25.— bis 8.50

## Tischdecken.

Filztuch, reich gekurbelt Mk. 3.75, 2.50, 1.75
Tischdecken mit reicher Stickerei, bordeaux Kupfer, oliv, blau Mk. 16.—, 12.50, 9.50, 7.50, 4.85
Fantasiedecken Mk. 6.50, 4.80, 3.75, 2.25, 1.35.
Diwandecken Mk. 21.50 bis 8.50
Fenstermäntel in allen Preislagen
Reisedecken Mk. 22.50 bis 3.50

## Teegedecke

mit 6 und 12 Servietten, weiß Damast und mit bunter Kante Mk. 16.50 bis 3.50.

Weiße Halbleinen, 150 cm breit Mtr. 78 Pfg.
Weiße Halbleinen, 160 cm breit Mtr. Mk. 1.25
Weiße Dowlas, 150 cm Mtr. 95 Pfg.

Damen- u. Kinder-Konfektion mit **20** Prozent Rabatt.
Jacketts, Paletots, Abendmäntel, Capes, Kostüme, Regenpaletots, Morgenröcke, Blusen, Kostümröcke, Sportröcke, Tuchunterröcke.

## Damen-Wäsche.

Taghemden, Vorderschluß mit Feston 98 Pfg.
Taghemden, Vorderschluß mit Spitze 1.45
Taghemden, Achselschluß mit Spitze oder Feston 1.85
Taghemden, Vorderschluß mit Spitze, Herzpasse 2.50
Taghemden, Vorderschluß mit Handfeston 2.85
Taghemden, Achselschluß mit Stickerei 3.25
Taghemden, Achselschluß mit Madeirastickerei 3.75

**Beinkleider, Nachtjacken und Hemden**
— in größter Auswahl und allen Preislagen. —

**Weisse Stickereiröcke 11.50 bis 1.75**

## Tisch-Wäsche.

| | | 115×130 cm | 130×160 cm |
|---|---|---|---|
| Tischtücher | Halbleinen | 1.90 | 2.75 |
| | Jacquard | | Dtzd. 5.40 |

Servietten, dazu passend 60×60 cm

| | 115×160 cm | 130×135 cm | 130×160 cm | 130×225 cm |
|---|---|---|---|---|
| Tischtücher, Reinleinen Jacquard | 3.50 | 3.50 | 4.— | 5.50 |

Servietten dazu, 60×60 cm Dtzd. 10.20

3 **Reklame-Qualitäten Elsässer Hemdentuche 3.75**
Coupons von 10 Meter 5.50, 4.85

Baumwollene Schlafdecken 5.25, 4.50, 3.50, 2.85, 1.75
Wollene Schlafdecken 19.50, 14.50, 9.50, 7.50, 5.25
Steppdecken, ein- und zweiseitig von 19.50 bis 3.50
Waffel- u. Piqué-Bettdecken weiß und farbig, von 30.— bis 2.25
Weiße Biberbettücher 2.85, 2.35, 1.75 1.25
Farbige Biberbettücher 2.95, 2.50, 1.85, 1.35

## Taschentücher.

Buchstabentücher, Batist mit bunten Kantchen und Hohlsaum ½ Dtzd. 1.50
Batist oder Linon, mit Hohlsaum, ½ Dtzd. 2.10
Rein Leinen, ½ Dtzd. 3.90
Weiße, Netzleinene Tücher, gesäumt, ½ Dtzd. 3.75 bis 2.50
Kindertaschentücher, in allen Sorten.

## Handtücher.

Halbleinen, 42/110 cm. ges., Gerstenkern ½ Dtzd. 2.85
Halbleinen, 48/110 cm, ges., Drell, ½ Dtzd. 3.30
Reinleinen, 48/110 cm, ges., Damast, ½ Dtzd. 3.90

Weiße geraubte Piqué Meter 95 Pfg. bis 45 Pfg.
Weiße geraubte Croisé Meter 1.25 bis 38 Pfg.
Weiße Bettdamaste 130 cm breit, Meter 2.75 bis 68 Pfg.

---

**HÖCHSTE GEWINNCHANCEN**
bietet die staatlich garantierte
**Grosse Geld-Lotterie**
Verlosungs-Kapital
**Neun Millionen Mark**
Fast jedes zweite Los gewinnt.
Hauptgewinne ev. Mk.
**600000**
**300000**
**200000**
**100000**
80000
70000
65000
60000
55000
50000
u. s. w. u. s. w.
Original-Lose einschl. deutscher Reichsstempel-Abgabe empfehle zum Planpreise für erste Ziehung
**Ganze M. 6.—** Porto und
**Halbe „ 3.—** Liste
**Viertel „ 1.50** 30 Pfg. extra
gegen Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages. Bestellungen spätestens bis zum
**20. Dezember d. J.**
(Ziehungsanfang)
zu senden an: 4985
**Gustav Spethmann**
staatl. Lotterie-Einnehmer.
**Hamburg 415.**

**Fantasie-Westen**
in großer Auswahl, passend zu Weihnachtsgeschenken 4996
**Peter Mees,**
Schneiderartikel-Geschäft
Herrenstraße 42.

**Rheinbackfische**
frisch eingetroffen, per Pfund 30 Pfennig empfiehlt 5000
**Carl Pfefferle**
Erbprinzenstraße 23
Telephon 1415.
Versand nach auswärts.

**Petroleum-Lampen**
**Gas-Lampen**
in den einfachsten und feinsten Ausführungen zu billigsten Preisen empfiehlt 4444
**N. Hebeisen,**
36 Werderplatz 36.
Rabattmarken.

---

**Verband d. Schneider u. Schneiderinnen Karlsruhe.**
**Krankenunterstützungsbund d. Schneider**
Filiale Karlsruhe.

Unseren Mitgliedern zur Nachricht, daß Samstag früh unser alter bewährter Kollege

**Peter Brosius**

sanft entschlafen ist.

Die Beerdigung findet heute Montag Nachmittag 2 Uhr von der Friedhofkapelle aus statt. 4991

Zahlreiche Beteiligung wünschen

**Die Ortsverwaltungen:**
J. A.:
M. Schneider. P. Mees.

---

Verwandten, Freunden und Bekannten teilen wir noch mit, daß die Beerdigung unseres lieben Sohnes

**Gustav**

heute Nachmittag halb 4 Uhr von der Friedhofkapelle aus stattfindet.

Karlsruhe den 10. Dezember 1906.

5004 Die tieftrauernden Eltern:
**Ph. Bertsch u. Frau.**

---

**Pelz-Stolas**
in modernen Façons verkaufe von jetzt ab zu billigsten Fabrikpreisen, also zu fabelhaft billigen Preisen.
**A. Strittmatter,** Kaiserstr. 51
2 Treppen (Kein Laden).

---

Tüchtige zuverlässige
**Rolladen-Monteure**
zum sofortigen Eintritt von süddeutscher Fabrik gesucht.
Offerten unter 4984 an die Exped. d. Bl.

---

**Christbäume**
3000 Stück, in allen Größen und Preislagen zu haben: Rest. z. Krone, Ecke Rintheimer- u. Georgfriedrichstr., Rest. Klosterbräu, Schützenstraße 2 sowie Rüppurrerstr. 20. 4993.3

---

**Marmeladen!**

| | | |
|---|---|---|
| Apfel-Marmelade | 10 Pfd.-Eimer | M 2.30 |
| Aprikosen-Marmelade | 10 Pfd.-Eimer | M 4.30 |
| Erdbeer-Marmelade | 10 Pfd.-Eimer | M 4.10 |
| Gemischte Marmelade | 10 Pfd.-Eimer | M 2.00 |
| Heidelbeer-Marmelade | 10 Pfd.-Eimer | M 3.10 |
| Himbeer-Marmelade | 10 Pfd.-Eimer | M 4.00 |
| Reineclauden-Marmelade | 10 Pfd.-Eimer | 3.20 |

empfiehlt in bester Qualität zu billigsten Preisen
**Emil Bucherer**
Telefon 392.
Filialen: Zähringerstraße 21, Göthestraße 35, Durlacher-Allee 30, Gerwigstraße 10, Durlacherstraße 56.
Rintheim:
Hauptstraße, beim Waldhorn.

---

**Rotwein**
per Liter von
**60 Pfg.** an.
**Weisswein**
Kaiserstühler und Markgräfler
per Liter von
**50 Pfg.** an.
**C. L. Sickinger**
Telefon 1406 — Marienstr. 35.

---

**15% Rabatt**
**auf Stoffe**
**Wilh. Wolf jr.**
Eing. Lammstrasse — Tuchabteilung.
4787

---

**Farbige Hemden**
waschecht
**Pahr,** Kronenstraße.

---

**Billig!**
Getragene Ueberzieher von 2 M an sowie Damenjacken von 50 ₰ das Stück an sind zu verkaufen.
**R. Maier,** Markgrafenstr. 20
Ebendaselbst ist ein groß. Schaukelpferd zu verkaufen. 4988

---

**Arbeiterfrauen!**
beziehet Euch bei Einkäufen stets auf den
**„Volksfreund“.**

---

## Kleine Anzeigen.

1mal im Monat f. Abonn gratis.

Hörnerstr. 40, Hth. 2. St., ist ein möbl. Zimmer zum Preise von 8 Mk. zu vermieten.

Neue Anlagstr. 70, 2. St., in Bulach ist ein gut möbl. Zimmer zu vermieten.

Wilhelmstr. 4, Stb. 2. St., ist freundl. Zimmer mit 2 Betten zu vermieten.

Geige, alte, gut erhalten, mit starkem Ton, ist für 35 Mk. zu verkaufen. Rudolfstr. 29, 3. St. r.

Strümpfe jeder Art werden zum Stricken fortwährend angen. Mühlburg, Gluckstr. 6, H. 1

Küchenmöbel fertigt an sowie in Stein, Arbeiten u. Reparaturen empfiehlt sich Dahm, Luisenstraße 91.

Handwagen (2- oder 4-rädrig) zu kaufen gesucht. Schützenstraße 72, Hth. 4. St.